

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Korrespondenz Nr. 69.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

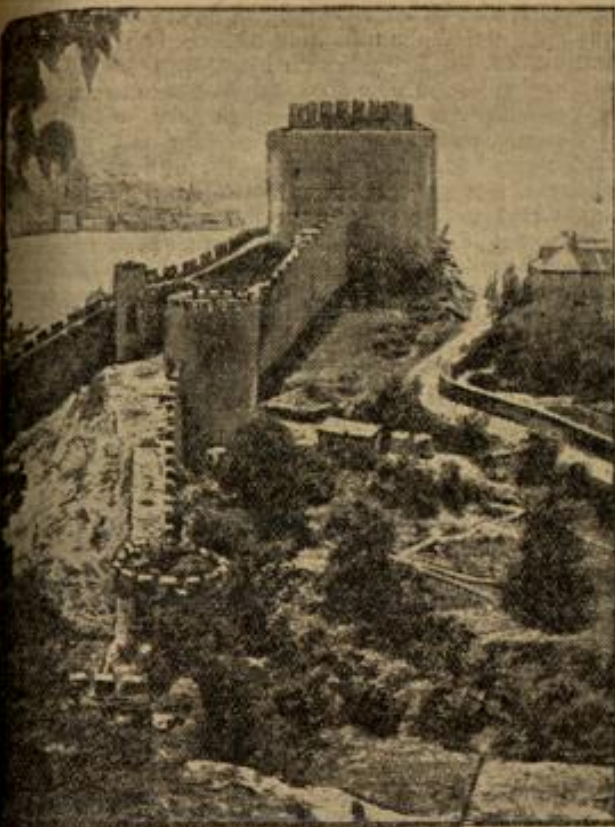
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgebühren.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 70. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 24. März.

67. Jahrgang.

Zur Beschießung der Dardanellen.



Unser heutiges Bild zeigt das in der letzten Zeit viel
genannte, auf europäischer Seite gelegene Dardanellen-
Außenfort Sed-el-Bahr. Von der feindlichen Flotte wurde
dasselbe wiederholt beschossen, ohne ernstlich beschädigt zu
werden.

Amtlicher Teil.

J. Nr. M. 1026.

Weilburg, den 22. März 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Das Kommando des Landsturm-Infanterie-Ersatz-
Bataillons I. Limburg bittet alle vom Ersatz-Landsturm-
Bataillon ausgestellten Bescheinigungen über die von den
einzelnen Gemeinden des Kreises an Bahnschutzwachmann-
schaften des vorgenannten Truppenteils verabreichten Mund-
portionen alsbald wieder an das obengenannte Ersatz-
Landsturm-Bataillon zurückzugeben.

Da Zahlung dieser Mundportionen in bar bereits er-
folgt ist und weiter erfolgen wird, sind die hierüber aus-
gestellten Bescheinigungen ungültig.

Das Kgl. Kriegsministerium hat angeordnet, daß Be-
zahlung nur erfolgen darf, wenn bereits abgegebene Be-
scheinigungen wieder in Händen des Kommandos sind.

Ich ersuche die in Betracht kommenden Herren Bürger-
meister, die in ihren Händen befindlichen Bescheinigungen
umgehend an das Kommando des Landsturm-Infanterie-
Ersatz-Bataillons Limburg zurückzugeben.

Der Königliche Landrat.

Der.

Nichtamtlicher Teil.

*. Ein interessantes Geständnis

Ein Engländer, der sozialpolitische Schriftsteller E. Craw-
ley, in einem nur als Manuskript vorhandenen Flugblatt
abgelegt, das in den Kreisen der Gebildeten verbreitet wird.
Der Verfasser sagt darin: „Wir erleben eine der periodisch
wiederkehrenden Orgien der Heuchelei. Das Recht
(und natürlich auch Gott) kämpft mit seiner schwachen
Kraft gegen die Gewalttätigkeit in Waffen, gegen Barba-
ren und Tyrannei. Die Verbündeten werfen ihre geringen
Streitkräfte gegen die Hunnenhorden. Geistliche predigen
von David und Goliath, Publizisten schildern uns als den
kleinen Jakob, der den Riesen bezwingt. Immer sind die
Kräfteverhältnisse gegen uns: zehn zu eins. Glücklicher-
weise nimmt es der Engländer mit 18 1/2 Deutschen auf.
Und die Statistik beweist es. Engländer, gebildete Eng-
länder, sogar Engländer, die gereift sind, bringen es fertig,
sich in den Glauben daran hineinzuhypnotisieren.“

Dann sagt er mit aller nur zu wünschenden Deutlich-
keit, wie die Verhältnisse in Wahrheit liegen, indem er
schreibt: „In Wahrheit steht das kleine, tapfere Deutsch-
land gegen eine Welt in Waffen. Gegen Deutschland
und seinen einen Freund Oesterreich stehen Rußland, Frank-

reich, England, Serbien, Montenegro und Japan. Und
jedes dieser Länder wirft sein ganzes diplomatisches Ge-
wicht in die Waagschale, um Rumänien, Bulgarien, Griechen-
land, Italien, Holland, Dänemark und die Vereinigten
Staaten von Amerika zum Mitmachen zu bewegen. Jetzt
sind wir sechs gegen einen und fühlen uns unsicher.“

Am interessantesten ist die folgende Stelle des Flug-
blattes: „Meine eigene Ansicht ist einfacher. Wir haben
lange darauf gewartet, über Deutschland herzufallen, um
es zu zerschmettern und ihm zu nehmen, was sein ist. Wir
haben eine erstklassige Gelegenheit wahrgenommen.“ Das
ist eine bittere Wahrheit, die er seinen Landsleuten sagt.
Er schont sie auch weiter in keiner Weise und enthüllt
unverblümt den wahren Charakter des echten Engländer.
„Engländer“, sagt er, „sind stets auf der Suche nach
Greueln: bulgarischen Greueln, armenischen Greueln, tri-
politischen Greueln, Kongogreueln. Jetzt sind es deutsche
Greueln. Man sieht, die Schändlichkeit der Verüber-
richtet sich danach, wer uns zurzeit unangenehm ist. Das
Gleichnis vom Splitter und Balken im Auge war ganz
sicher für England gemacht. Wir danken Gott, daß wir
nicht sind wie andere Leute. Durch kein schöngefarbtes
Fenster kann man uns schön genug sehen. Unser Heiligen-
schein ist so groß, daß er schwer drückt.“

Zum Schluß kommt er auf Belgien zu sprechen, dessen
Neutralität England bekanntlich zu schützen vorgab, als es
uns den Krieg erklärte. Er schreibt: „Wir haben vergessen,
daß der Belgier der grausamste, der gemeinste, der feigste
und Europas war, und daß wir es waren, die das pre-
digten, bis alles ihn haßte als einen Mörder, Folterknecht,
Verstümmler und Kannibalen. Tausendfach haben wir ge-
hört, wie seine Schande in die Welt hinausposaunt wurde.
Wir hörten von nichts, als von „Gummi“ in Blut ge-
taucht“, „rotem Gummi“, von Niggern, denen Hände und
Füße und alles, was abzuhacken ging, abgehakt war, von
Schändung, Raub, Mord, Menschenfresserei usw. usw. Und
heute ist es „das tapfere kleine Belgien“ und „les braves
Belges“, und man hört soviel von Helden und Märtyrern,
daß einem vernünftigen Menschen ganz übel davon wird.“

Schonungslos kann wohl kaum den Engländern die
heuchlerische Maske vom Gesicht gerissen werden, als wie
es hier durch diesen Engländer geschieht. Schade nur,
daß das Flugblatt nicht in die Massen des Volkes dringen
kann, da es ängstlich behütet wird und wie ein Geheim-
nis nur den gebildeten Kreisen zugänglich ist. Die treffend
wahren Worte Crawleys werden daher nur die Stimme
eines Predigers in der Wüste sein.

Der Weltkrieg.

Schwere Verluste der Franzosen bei Ba-
donviller. Russisch-Krottingen genommen.

Großes Hauptquartier 23. März mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei Nachtangriffe der Franzosen bei Chivench,
nordwestlich von Arras wurden abgewiesen.

In der Champagne nahmen unsere Truppen einige
erfolgreiche Minensprengungen vor und schlugen einen
Nachtangriff nördlich von Beaufeuille ab.

Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combret, Apré-
mont und Flirey hatten keinen Erfolg.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von
Badonviller brach mit schweren Verlusten für den Feind
in unserem Feuer zusammen.

Auf Okende warfen feindliche Flieger wieder mehrere
Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet,
dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.

Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von
Verdun zum Absturz gebracht, ein mit 2 französischen Un-
teroffizieren besetztes Flugzeug bei Freiburg zur Landung
gezwungen, die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung der aus Nemel vertriebenen
Russen nahmen unsere Truppen Russisch-Krot-
tingen und befreiten über 3000 Deutsche von den Russen
verschleppte Einwohner.

Russische Angriffe beiderseits des Dniestr wurden zu-
rückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die Karpathenkämpfe, die jetzt bei herrlichem Früh-
lingswetter loben, stellen die heftigste Schlacht dar, die
seit dem Beginn des Krieges geschlagen wurde. Die
Russen haben noch einmal Riesenscharen von Truppen auf-
geboten und versuchen mit verzweifelter Anstrengung, die
Gebirgspässe und -wege, die sie verloren hatten, zurückzu-
erobern. Unter furchtbaren Opfern an Toten und Ver-
wundeten wurden die heranstürmenden Russen von den
über jedes Lob erhabenen Truppen der Verbündeten immer
und immer wieder zurückgeschlagen. Wann dieses gigan-
tische Ringen ein Ende nehmen wird, läßt sich noch nicht
absehen. Der bisherige Verlauf der Riesenschlacht bietet
jedoch die Gewähr, daß diese einen für die Verbündeten
günstigen Ausgang nehmen wird. Die zuletzt herange-
brachten russischen Verstärkungen sind an Zahl beträchtlicher
als alle bisher herangezogenen. An Menschenmaterial fehlt
es den Russen sonach nicht, da sie die entstandenen Ver-
luste immer wieder ausgleichen können. Die Güte der
Truppen, und auf diese, nicht auf deren Zahl kommt es an,
nimmt jedoch fortgesetzt ab und erklärt die beständigen
Niederlagen des Feindes.

Der französische General Pau, der sich als Berater
im russischen Hauptquartier befindet, entschuldigt sich wegen
des Nemeler Fiaskos. An den zuständigen Pariser
Stellen wird nicht bestritten, daß General Pau beauftragt
war, der russischen Heeresleitung die Notwendigkeit der
Wiederbesetzung deutschen Gebiets nahezuweisen, aber Pau
nahm persönlich keinen Anteil an der Vorbereitung des
Marsches gegen Nemel, dessen Überraschung nur miß-
lungen ist, weil die durch den deutschen Widerstand beim
Grenzpunkte allzu lange aufgehaltenen russischen Truppen
der Nemeler Garnison Zeit zur ausreichenden artilleristischen
Verteidigung ließen.

Die einstimmige Annahme des Stats, die zum
ersten Male seit der Gründung des Reiches infolge der Zu-
stimmung der sozialdemokratischen Fraktion möglich war,
und die Verkündigung des alle Erwartungen übertreffenden
Ergebnisses der zweiten Kriegsanleihe durch den Schatz-
sekretär Helfferich sichern der soeben geschlossenen kurzen
Reichstagsession unvergänglichen Ruhm in der parlamen-
tarischen Geschichte des Deutschen Reiches. Die Erinnerung
an das unwürdige Verhalten der beiden Genossen Leboucq
und Liebknecht wird dem gegenüber um so eher verblasen,
als die sozialdemokratische Fraktion sich entschieden auf den
Boden der bürgerlichen Parteien stellte und die beiden
Ritter von der traurigen Gestalt energisch und in offizieller
Form von sich abschüttelte. Hinter seiner parlamentarischen
Vertretung steht geschlossen das gesamte deutsche Volk. Auf
Grund unserer unvergleichlichen finanziellen, wirtschaftlichen
und militärischen Stärke werden wir den Sieg und ehren-
vollen, dauernden Frieden erreichen. Diese Erkenntnis hat
jedem Deutschen der verflochtenen Tagungsabschnitt aufs neue
tief ins Herz geprägt. So werden wir in stolzer Sieges-
zuversicht und zu jedem noch erforderlichen Opfer bereit
durchhalten bis zum glorreichen Ende.

Die Schwierigkeiten für die Artillerie haben sich in
diesem Kriege durch die Einführung der Luftwaffe nicht un-
wesentlich gesteigert. Man glaubte bis vor kurzem noch,
den Höhepunkt in der Verwendung der „Kanonenteufel“
erkannt zu haben, als das „Rundbläsegeräusch“ am Auf-
sitz eingeführt wurde und sich als äußerst präzises Rich-
tmittel bewährte. Der schießende Offizier beobachtet oft weit
vor der Batterie und leitet durchs Telefon sein Feuer. Es
wurden richtige Wälle zur sicheren Dedung gebaut und man
lernte kaum sichtbar für des Gegners Späherauge zu werden.
Da kam die Luftwaffe und warf alle Feinheiten über den
Haufen. Wie ein Adler, beutesuchend, so schweben die
stählernen Vögel über den Stellungen und wehe der Batterie,
die nicht mit größter Sorgfalt ein Erkennen zu vereiteln
wuchte. Ein Mann verläßt die Dedung; einen Augenblick
vielleicht nur, um rasch noch die glänzenden Madonnen zu
bedecken. Zu spät. Der Flieger hat seine Beobachtungen
gemacht. Ebenso rasch wie er kam, entsetzt er wieder, bringt
seine Meldung, kehrt zurück und beobachtet nun von seiner
schützenden Höhe aus die Wirkung seiner Truppe Feuer.
Mit Feldkanonen kann man ihm nichts anhaben. Die
Flachbahngeschütze sind nicht gebaut, höher in den Himmel
zu schießen. Eher noch die Haubitzen. Aber auch diese
können nur ein Feuer von begrenzter Wirksamkeit eröffnen.
Die Flugdauer des Geschosses ist zu lang, die Feuerge-
schwindigkeit zu gering. So kamen die Fliegerabwehr-
kanonen. Fast automatisch schnellfeuernde Geschütze, deren
Geschosse sich mit unheimlicher Geschwindigkeit hoch und
höher schrauben, bis sie ihr Ziel erreichen. Das Menschen-
mögliche in der Abwehr der Fliegererkundungen ist ge-
sehen, aber die Artillerie hat, das läßt sich nicht bestreiten,
durch die Einführung der Luftwaffe gewaltig umlernen
müssen.

Mit wen wir Krieg führen. In einer österreichischen
Zeitschrift war vor einiger Zeit eine Photographie des
großen Kaiser Franz Joseph erschienen, die den Monarchen
im Gebet versunken, das Haupt in die Hände gesenkt, zeigte.
In Frankreich wurden nun nach dem Bilde Millionen von
Devotionalien angefertigt, die von dort mit der
Unterschrift „Der österreichische Kaiser weint über den Unter-
gang seiner Heere und das Ende seiner Monarchie“ nach

Russland gelangten, und die russische Heeresleitung besorgte auf alle nur mögliche Weise die Verbreitung des gefälschten Bildes. Alle russischen Blätter veröffentlichten es. Auch in den von den Russen besetzten Gebieten wurden Händler zum Verkauf des Bildes gezwungen. Alle russischen Soldaten erhielten es in Form von Ansichtskarten, und selbst in Armeebefehlen wurde, wie Gefangene erzählten, darauf hingewiesen. Die Schächer haben sich in ihrer schamhaften Unfähigkeit verrechnet. Die galizischen Bauern erkannten, daß ihr Kaiser nicht weinte, sondern betete und hegte das Bild nun wie ein Heiligtum, so daß die Russen schleunigst die verlaufenen Exemplare wieder einzuziehen suchten.

Die Rache der Kanadier. Seitdem Kanada als Halbinsel Englands auch gegen uns zu Felde gezogen ist, hat sich der englischsprechende Kanadier eine Wut gegen ihre deutschsprechenden Brüder in der amerikanischen Kolonie bemächtigt, die sich in allen möglichen Heldentaten zu entladen sucht. Londoner Blätter melden jetzt, daß die kanadische Unterrichtsverwaltung angeordnet hat, daß das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ in der Provinz Ontario aus allen Schulbüchern entfernt werde. Das war das Schrecklichste, was man uns antun konnte. . . .

Die Wahrheit kommt an den Tag. Von einem Deutschen, dem es gelungen ist, sich bis heute unbehelligt in England aufzuhalten, ist auf Umwegen ein Brief nach Deutschland gelangt, der endlich einmal in unbeeinflusster Sprache feststellt, wie unsere internierten Landsleute dort behandelt werden. Die Zustände sind einfach menschenunwürdig. Die Hauptklage ist: Mangel an Nahrung und neuerdings ungenügende Fürsorge gegen die Kälte. Die offizielle Prüfung dieser Zustände hat gar keinen Wert, denn diese Herren sehen nur, was sie sehen wollen. Hunderte von Menschen wurden in einem dunklen Schiffsaderraum zusammengepfercht und schliefen 14 Tage lang in ihren Melbern auf Matten, so groß wie ein Kopfkissen. Das Essen war der Quantität nach für kleine Kinder berechnet. Aus dem Lager in Lancaster wird berichtet, daß die Leute in den Abstellern nach Brot suchten. Und trotz dieser offenkundigen Schande wagen es unsere Feinde, noch über die Zustände in den deutschen Gefangenenlagern herzufallen. Es ist mit Dank zu begrüßen, daß sich neutrale Blätter dieser Lagen annehmen und ihnen die gehörige Absuhr andeuten lassen. In einem schweizerischen Blatt findet sich die Beschreibung eines Besuches im Gefangenenlager auf dem Vesuv. Es wird darin nur mit dem größten Lob von den deutschen Einrichtungen gesprochen. Aus dem Lager Vesuvfeld stammt auch jener Franzose, der auf Ehrenwort nach Frankreich Urlaub erhielt. Der neutrale Berichterstatter schließt seine Beobachtungen mit den Worten: Auch das Gefangenenlager auf dem Vesuvfeld ist ein Beweis für die edle und menschenwürdige Behandlung von kriegsgefangenen Soldaten.

Amerikanische Friedensstauden. Eine Abordnung amerikanischer Pazifisten, die aus persönlichen Freunden Wilsons besteht, ist laut „Frankf. Ztg.“ über Basel nach Deutschland gereist, um zu erkunden, zu welchen Bedingungen Deutschland den Frieden annehme. Der amerikanische Gesandte Stowall aus Bern besuchte die Abordnung, die von Paris und London kommt, unzufrieden. Glauben die Amerikaner, deren freundschaftliche Absicht gewiß nicht verkannt werden soll, mit diesen Vorschlägen ihre Gewissensschuld tilgen zu können?

Die Dardanellen.

Homöopathische Dosen. — Die gestiegenen Kriegsschiffe. Der Streit um des Kaisers Bari. — Die deutschen Dardanellenverteidiger.

Man stellt sich. Langsam, als scheuten sie sich vor das Angesicht der neugierig lauschenden Welt zu treten, kommen die Meldungen der feindlichen Flotten über die Beschädigungen ihrer Schiffe. Dem Verlust der drei englischen und zwei französischen Panzer folgte schließlich die Meldung vom Untergang des „Irephible“. Einen Tag später kam die nächste homöopathische Dosis: der Panzer „Inferno“ hatte vier schwere Treffer erhalten, was gleichbedeutend mit völliger Kampfunfähigkeit ist. Die nächste Nachricht besagte, daß auch das englische Linienschiff „Queen Elizabeth“ fünf schwere Treffer bekommen hatte und als hilfloses Wrack aus der Feuerlinie geschleppt werden mußte. Und hinterher kam die Meldung von der Vernichtung des englischen Kreuzers „Amethyst“, der bei dem Versuch, das türkische Kabel zwischen Kilid-Bahr und Tschanal zu durchschneiden, von den Forts auf beiden Seiten der Straße auf furchterliche Weise unter Feuer genommen wurde. Er wurde wie ein Stab durchschert und ist vollkommen kampfunfähig geworden. Das weitere Bombardement der Dardanellen ist deshalb von dem

französisch-englischen Geschwader vorläufig eingestellt worden. Um dem nun vergeblich auf Siegesnachrichten wartenden Volk in England und Frankreich die Kampfpause plausibel zu machen, verbreiteten die Behörden die Meldung, daß die Beschädigungen wegen des schlechten Wetters abgetrieben werden müßten. Und die Beschädigungen der türkischen Forts seien nicht festzustellen, weil Rundschiffserlöge mit Wasserflugzeugen durch die ungünstige Witterung unmöglich gemacht wären. Es wird wirklich noch so weit kommen, daß die Herrschaften den ganzen Krieg verlieren, nur — weil das Wetter ungünstig war —!

Die Wunden brennen. In den Einbuhtungen der Insel Lemnos liegen die schwer beschädigten Opfer der Dardanellenschlacht, sieben englische und französische Panzer und stücken ihre Wunden notdürftig zusammen. Im neutralen Ausland macht man sich bereits einen Vorrat auf diese Fälligkeit und stellt, unbeirrt um die feindlichen Abschwächungsversuche, daß der erste große Angriff der Engländer und Franzosen an den Dardanellen gescheitert ist. Italienische Blätter knüpfen daran die Bemerkung, der Misserfolg werde bei den Muslimen auf dem Balkan ungeheure Rückwirkungen haben. Die Verluste der verbündeten feindlichen Flotten betragen etwa 3000 Mann. Wie ein Karnevalsherz mutet angesichts dieses unbefristeten Reinfalls der Streit an, der unter den „Verbündeten“ um den zukünftigen Besitz von Konstantinopel entstanden ist. Die Russen wollten Konstantinopel und die Dardanellen in ihrem besetzten „einnehmenden“ Wesen kurzerhand in die Tasche stecken, aber die Franzosen sind nicht ganz damit einverstanden. Sie sagen, Rußland hätte sich bisher eigentlich doch nur als „stiller Zuschauer“ beteiligt, es wäre nicht recht, daß die Dividende des Geschäfts ihm allein zufiele. Und England nicht zu dieser Ansicht ganz energisch und möchte den Wutigen offen am liebsten dort in den Bosphorus versenken, wo er am tiefsten ist. Es ist aber sehr leicht möglich, daß die drei Raustumpen gemeinsam ein Bad in den Dardanellen nehmen. . . .

Deutsche Offiziere sind es, die hier an den Dardanellen die Wacht halten! Deutsche Offiziere und Unteroffiziere, im Bunde der Mollas und Bismards groß geworden, kommandieren hier die türkischen Soldaten, und in keiner deutschen Festung können mehr Ordnung und Disziplin, mehr kameradschaftliches Gefühl und ein entschlossener Soldatengeist herrschen als hier. Seit Monaten wohnen diese Söhne Deutschlands in Zelten neben den riesigen Gefächern und den diagemauerten Munitionskammern, in denen bis zur Decke ein Meer von hohen, zentnerschweren Geschossen und ganzen Wagonladungen von Sprengstoffen liegt. Dies sind die eigentlichen Verteidiger der Dardanellen, in deren Händen die große Verantwortung für die überaus wichtige Dardanellensperre liegt. Sie werden ihre Pflicht tun bis zum Ende.

Sie wollen weiterkämpfen. Die freundlichen Ermahnungen der türkischen Batterien haben Franzosen und Engländer nicht zur Besinnung bringen können, neue Kräfte sollen herangeholt werden, die sich weiter den Kopf einrennen werden. An Bord des französischen Admiralschiffes „Suffren“ beschloß eine Konferenz der Admirale und Schiffskommandanten, keine Opfer zu scheuen und sollte es ein Duzend Schlachtschiffe kosten. Es sollen an den folgenden Operationen auch englische und französische Landtruppen teilnehmen. Außer den englischen Erbschiffen sind auch die französischen Panzerschiffe „Bretagne“ und „Provence“ nach den Dardanellen abgegangen.

Das Eingeständnis. Wie die englische Admiralität versteckt zugibt, ist der Angriff auf die Dardanellen infolge der Verluste durch treibende Minen nicht bis zu Ende verfolgt worden. Das ist also das glatte Eingeständnis der unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich dem vereinigten Geschwader in den Wea stellen.

Vom See-Krieg.

Die letzten U-Boot-Erfolge haben den Engländern gezeigt, daß die Drohung, unsere wackeren Tauchbootmannschaften als Mölder aufzuhängen, nicht die geringste Wirkung ausübt. Der englische Dampfer „Cairnfort“, der von New Castle nach Genua unterwegs war, wurde bei Beachy Head torpediert und ging in wenigen Augenblicken unter. Nur 34 Mann der Besatzung wurden gerettet. Beachy Head scheint sich mehr und mehr zu einem Anglisten für England entwickeln zu wollen; eine Anzahl großer und kleiner Dampfer sanken hier in die Tiefe, und man muß sich mit den englischen Zeitungen erstaunt fragen, warum denn die englischen Kriegsschiffe sich hier niemals blicken lassen, oder gehen die tapferen Engländer unseren U-Booten aus dem Wege? Zwei weitere englische Dampfer, „Aberdon“ und „Deeswing“,

werden ebenfalls vermisst und sind aller Wahrscheinlichkeit nach von unseren Unterseebooten torpediert worden, da man den holländischen Fischereidampfer „Dumiden“ wird bekannt, daß unsere deutschen Unterseeboote eine förmliche Sperre im Kanal ausübten, da er auf seine Fahrt von der Küste Englands bis nach Holland von verschiedenen deutschen Unterseebooten zur Kontrolle angehalten worden ist. Infolgedessen ist nun auch bei den letzten holländischen Schiffslinien die Einsicht gekommen und sie haben jetzt den Güterverkehr von Delfingen nach England eingestellt. Nach Berichten eines dänischen Schiffskapitäns wurde in der Nähe von Newcastle der englische Dampfer „Juvare“ vor seinen Augen torpediert, nachdem die Mannschaft das Schiff verlassen hatte.

Eine Anzahl weiterer Schiffe sind infolge der letzten heftigen Stürme gestrandet, unter ihnen die deutschen Dampfer „Buccanar“, „Francis“, „Cecilia“, „Mary“ und „Stedrich“.

Zur Vernichtung des englischen Dampfers „Deeswing“ wird nachträglich bekannt, daß seine Versenkung durch ein deutsches U-Boot erst erfolgte, als er gegen alles Widerrecht auf das deutsche Schiff einen Schuß aus einer Kanone abgab.

Deutsche Uebersee-Erfolge. Man hört wenig von unseren tapferen Schutruppen, die von jeder Verbündeten mit dem Vaterland abgeschnitten, im fernen Afrika die deutsche Reichsflagge hochhalten. Und wenn doch mal eine Meldung den Schleier lüftet, dann sind es zumeist feindliche Quellen, deren Gisthorn hinlänglich bekannt ist. Wenn trotzdem mal ein deutsches Bob enthalten, dann darf gegen eins gewettet werden, daß die wirklichen Erfolge der Wirklichkeit noch bedeutend größer sind. Wenn jetzt der französische Kolonialminister meldet, daß die deutsche Flottille, die seit Kriegsbeginn die Posten an der Küste von Belgisch-Kongo vom Tanganjika-See aus beunruhigt, den Hafen Luanga erneut angegriffen habe, so ist sicher, daß der Vorstoß einen bedeutenden Erfolg mit sich brachte. Der Dampfer „von Wissmann“ wurde von der belgischen Artillerie beschossen, konnte jedoch unbeschädigt an die deutsche Ufer wieder erreichen. Die deutsche Flottille, der hier zum ersten Mal die Rede ist, besteht aus einem kleinen Reglerungs- und Handelsfahrzeugen und ostafrikanischen Schutzgebiets, die mit Schutruppen ausgestattet worden ist und selbstverständlich einen Geschwader kaum vorstellen kann. Um so anerkennenswerter ist die verwegene Opfermut dieser Helden. Der Dampfer, der dem Vorstoß gegen die Küste von Belgisch-Kongo ausging, hat, heißt „Friedrich von Wissmann“ und ist nicht zu wechseln mit dem Dampfer „Hermann von Wissmann“, der am 13. August auf dem Kapasee im Sphinghafen von den Engländern genommen wurde.

Auch die von General Botha befehligten Unionstruppen haben nach englischen Meldungen aus Swakmund große Verluste durch unsere Schutztruppen erlitten. Eine bedeutende englische Reiterabteilung wurde in ein Gefecht verwickelt und furchtbar mitgenommen. Das Gefecht dauert noch an.

Der finanzielle Sieg Deutschlands.

Der mit der Zeichnung von weit über neun Milliarden Mark auf die zweite Kriegsanleihe errungen wurde, während in die erste auf 4,5 Milliarden gebracht hatte, steht einzig da in der Welt und ist als ein glänzender Triumph unsere finanziellen und wirtschaftlichen Unerklichkeit nicht hat genug zu veranschlagen. Unter Jubel und berechtigtem Stolz erfüllen jeden Deutschen, ob daheim oder im Feld, unsere Feinde aber stehen fassungslos vor dieser Riesleistung, der keiner von ihnen auch nur entfernt nachkommt.

Für das Ergebnis der 8000 Millionen-Anleihe bietet die Finanzgeschichte noch keinen Maßstab. Man macht sich annähernd einen Begriff, wenn man sich das Jahreskommen des deutschen Volkes vorstellt, daß in neuester Zeit laut „Köln. Ztg.“ 40 Milliarden Mark beträgt, während es sich um die Jahrhundertwende noch auf etwa 25 Milliarden gestellt hatte. Für die Anleihe kommt natürlich nicht das ganze Volkseinkommen in Betracht, sondern nach Abzug dessen, was zum Leben verbraucht wird und wieder in produktive Zwecke festgelegt ist, die Summen, die von diesen Einkommen erspart werden und früher erspart worden sind. Wenn auch Teile des Volkseinkommens selbst in Gestalt von Wertpapieren in der Kriegsanleihe angelegt werden konnten, so hatte sich doch schon bei der ersten Anleihe gezeigt, daß auf diesem Wege verhältnismäßig nur geringe Summen aufgebracht und die Darlehensfaktoren nur wenig in Anspruch genommen wurden. Hier liegen für spätere Zeiten noch

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Kirstein.

(Schluß des vorherigen)

„Das hier — ist der Zahnarzt Wolfert. Sie haben ihn auf der Menüre einst die Rasenrasse abgehauen, so daß er wegen der Gefühlslosigkeit“ — er zeigte auf seine Rasenrasse — „eigentlich nicht ganz stubenrein ist!“

Sie lachten alle. . . .

„Und hier zum Schluß: unser Dichter Axel Holoff schreibt meistens Dinge, die junge Damen nicht lesen dürfen.“

Man setzte sich.

„Wie?“ fragte Herr Rehbein.

„Ja — es gibt Dichter, die beginnen ihre Sachen: Es war eine große Stille; der Vollmond schien jubelnd, und die Nachigall zirpte lieblich dazwischen! — und wieder andere, die schreiben: Sie sah auf der Kante ihres ungemachten Bettes und zog sich über den zerrissenen Strumpf den Stiefel, dessen Sohle weit gähnend heruntergeklappte! — Sehen Sie, zu diesen gehört mein Freund Axel.“

Er schlug ihm scherzend auf die Schulter, und die Herrschaften am Tische amüsierten sich weidlich.

Langsam kam das Gespräch in Fluß. Die Herren fragten, und die Neuangekommenen erzählten so mancherlei, von ihren Plänen, von ihren Wünschen — und schon nach ganz kurzer Zeit, da waren sie so vertraut und befreundet, als hätten sie alle schon wochenlang miteinander verkehrt und sich kennen gelernt. Man gab Herrn Rehbein und seiner Tochter Rat schläge, versprach, ihnen beim Mieten der Wohnung, beim Einrichten zu helfen, und verabredete gleich für den nächsten Vormittag ein Zusammenreffen.

Herr Rehbein fiel ein Stein vom Herzen. Gerade das hatte ihm nämlich, seit er in Berlin war, unendliches Kopfzerbrechen gemacht, und da er sah, daß die neuen Bekannten auch seiner Tochter gefielen, so vergaß er Sorgen und Kopf-

zerbrechen, wurde ungeheuer fidel und lud die Herren zu einer Flasche nach der anderen ein.

Plötzlich sagte Herr Dr. Goldel: „Wert von den Herren kann mir einmal zwei Mark geben?“

Herr Rehbein legte sie vor ihm hin.

„So — danke.“ Er stand auf. „Bitt' einen Moment um Entschuldigung.“

Mit kleinen, trappelnden Schritten ging er klotzt aus dem Saal.

Nach kurzer Zeit kam er wieder, in der Hand ein paar duftende Rosen.

„Mein gnädiges Fräulein,“ sprach er Paula an, „bei uns in Ungarn ist es Sitte, daß wir die Bekanntschaft mit einer so hübschen jungen Dame immer feiern. Gestatten Sie mir vorläufig, Ihnen als Zeichen meiner großen Verehrung diese paar Blumen zu überreichen!“

Er verneigte sich tief.

Aber noch ehe Paula sich bei ihm bedanken konnte, wurde ihr Vater von einer solchen Nührung ergriffen, daß es ihr fast unheimlich wurde.

„Nein, nein, so was!“ rief er immer wieder, während ihm die Tränen die Wangen herabfielen. „Wenn das deine gute Mutter noch erlebt hätte!“

Und wieder sagte er sich: „Kellner — eine Flasche Sekt!“ rief er ganz laut. Dann drückte er dem Doktor nochmals die Hand.

Spät in der Nacht kamen sie in ihr Hotel zurück. Die Bede war recht groß gewesen, aber sie hatten sich gut amüsiert. Noch aus dem Bette rief der Vater seiner Tochter zu: „Na — ist's nicht schön in Berlin? Ist's nicht anders wie in Trieben?“

Er erhielt keine Antwort. Paula war längst eingeschlafen. . . .

Und doch hätte Herr Rehbein noch gern ein bißchen über die zwei Mark gesprochen, die er dem Dr. Goldel gegeben. Es war doch sonderbar, daß er für sein Geld so vornehm tat! Aber wer wußte es — vielleicht war es in Berlin so Sitte!

4. Kapitel.

Der Anfang war also gemacht. Die Herren hatten sich richtig am nächsten Tage eingestellt, und man begann den großen Wohnungsucher, das aber schneller zu Ende kam, als Vater und Tochter eigentlich gedacht.

„Ein Zimmer, weißt du, liebe, einzige Tochter. . . .“

„Ich verstehe dich!“ bemerkte Herr Rehbein.

„O, das fehlt aber überall,“ sagte Dr. Goldel schnell.

„Man könnte überhaupt immer etwas mehr haben, als man gerade hat.“

„Na ja, na ja. . . .“

„Ich wüßte auch nicht wozu,“ antwortete Paula jetzt.

„Ich denke vier, in der Mittelsstraße, und für den Preis — besser könnten wir's doch gar nicht finden!“

„Ja — aber wenn nun jemand aus Trieben kommt?“

„Dann wird er eben im Hotel schlafen! Wie wir's gemacht!“

Das mußte wohl dem alten Herrn einleuchten, denn er erwiderte nichts mehr. Er begann langsam, sich die Ausstattung seiner heimlichen Möbel zu überlegen.

Inzwischen bekam er jedoch Hunger.

Er forderte Mahrberg und Dr. Goldel, die gerade bei ihm waren, auf, mit ihnen zu essen.

Dr. Goldel zwinkelte verlegen seinen dichten Schnurrbart.

„Wissen Sie — das wird nicht recht angehen. Ich habe nämlich heute zufällig gerade nicht viel Geld bei mir.“

Paula stieg ihren Vater an.

„Du mußt sie doch natürlich einladen!“ zischelte sie leise.

„Aber gewiß, selbstverständlich!“

Mahrberg lachte. „Dann — ja! Wissen Sie, ich hab' nämlich auch nichts! Sie glauben gar nicht, wieviel Geld man mit dem ewigen Bezahlen verliert!“

Am Nachmittag kamen die Herren. Die Herrschaften hatten sich Tapezier und Dekorateur bestellt, die unter fichtelbaum Zeichen des Mißfallens die unmodernen Möbel in Augenschein nahmen.

Auch Goldel und Mahrberg stellten sich dazu ein. Mahr-

Reserven. Die gewaltigen Summen auf die beiden Kriegsanleihen sind bisher im wesentlichen aus Ersparnissen der früheren Jahre und aus Einkommensüberschüssen während des Krieges zusammengekommen.
Doch solche Überschüsse möglich waren, beweist, wie häufig trotz des Krieges unser wirtschaftliches Leben weiter das unsere Feinde zu erdroffeln trachteten; die Ersparnisse bewies der endliche Sieg. Die Milliarden der Anleihe sind zum großen Teil wieder in die Volkswirtschaft zurückgefloßen; an Lieferungen und Leistungen ist viel verdient worden, daß große Summen für die Bildung frei wurden. Eine zweite große Quelle der Einnahme ergab sich der Landwirtschaft. Bei der ersten im September hielten sich die Landwirte noch zurück, inzwischen wurde die Ernte zu hohen Preisen verkauft und die Landwirte brachten ihr flüssiges Geld in der Hand. Da die Anleihen der 4,5 und 9 Milliarden Mark größtenteils durch die Überschüsse aus der Landwirtschaft gedeckt wurden, so sind die ungeheuren Reserven in den Banken und Sparkassen noch wenig berührt. Der Gesamtbestand an Sparguthaben bei Privaten, Banken und öffentlichen Kassen beläuft sich auf rund 36 Milliarden. Da unsere Feinde zwingen, während des Krieges alles aus uns heraus zu produzieren, so können wir immer von neuem mit unserem Gelde wirtschaften, das nicht ins Ausland abfließt. Im äußersten Notfall könnten wir dann auch auf unser gewaltiges Nationalvermögen zurückgreifen.
Von unseren Feinden hat England bisher mit etwa 10 Milliarden Mark die weitaus höchsten Kriegskredite, allerdings nur mit Ach und Krach und ohne jede nationale Unterstützung aufgebracht. Geradezu kläglich sind die finanziellen Kriegskredite Frankreichs. Der „Geldgeber Europas“ hat sich selbst nicht anders zu helfen vermocht, als daß er Milliardenbeträge aus der Rentenpresse hervorzubringen, im übrigen hat Frankreich einige hundert Millionen für den Kriegsschatz in London und New York begeben und auf eine Kriegsanleihe 2,75 Milliarden Francs nur durch erzielt, daß die Regierung die noch nicht voll eingezahlten Stücke der letzten Anleihe vom Juni v. J. voll zur Zahlung nahm. Rußland lebt lediglich vom Pump; Belgien und Belgien zahlen gleichfalls nur mit geborgten Geldern. Englands silberne Kugeln prallen an unserem goldenen Schilde ab.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 24. März 1915.

+ Der Weilburger Ruder-Verein hielt gestern abend im Hotel „Traube“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Dieselbe wurde in hergebrachter Weise von dem Vorstandsmitglied Rechtsanwalt und Notar Dann mit einem Hoch auf den Förderer des Rudersports Se. Maj. den Kaiser und die Protektorin des Vereins Ihre Kgl. Hoheit die Großherzogin von Luxemburg eröffnet. In Erledigung der Tagesordnung trug zunächst der Schriftführer Redakteur Kramer den Jahresbericht pro 1914 vor. Demselben ist zu entnehmen, daß das abgelaufene 10. Geschäftsjahr im Vergleich zu dem bedeutungsvollen Vorjahr ein stilles und in sportlicher Beziehung wenig ereignisreiches war. Schuld daran trug der Mangel an genügendem Nachwuchs und der Ausbruch des Weltkrieges, der einen großen Teil der Mitglieder zur Fahne rief. Der Verein hatte am Jahresanfang 20 aktive und 66 inaktive Mitglieder, er verlor durch Weggang, Tod etc. 4 aktive und 18 inaktive Mitglieder, dagegen trat in den Lauf des Jahres 2 aktive und 2 inaktive Mitglieder neu ein, so daß dem Verein am Jahresabschluss noch 16 aktive und 50 inaktive Mitglieder verblieben. Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder erhob sich die Versammlung von dem Sigen. Von den ins Feld gezogenen aktiven Mitgliedern erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse Ballonsführer B. Jessel, von den inaktiven Mitgliedern die Herren Geh. Ratrat Volster, Amtsrichter Eckhardt, Hofmeknermeister Dr. Brinkmann, Offizier-Stellvertreter H. Ringenbach und Apotheker Kleiner, der inzwischen auch noch mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet wurde. Die Vereinsgeschäfte wurden in 1 Hauptversammlung, 7 Monatsversammlungen und 3 Vorstandssitzungen erledigt. An Festlichkeiten wurde das glanzvolle Wintervergnügen abgehalten, das dem Verein neue Freunde und Anhänger erwand. Der Bootspart ist durch Neuanschaffung des Vergnügungsbootes „Nixe“ wieder vollständig und besteht aus 2 Renn-Vierern (Lahn und Großherzog Wilhelm) 2 Big-

Vierern (schmale Big und Cittel Friß), 1 Dollen-Vierer, 1 Schulzweier und den Vergnügungsbooten Lahn, Weil und Nixe. Von einem Besuch der üblichen Regatten mußte aus den bereits erwähnten Gründen Abstand genommen werden, auch fand infolge der Mobilmachung ein vorzeitiger Schluß der Ruder-Saison statt. In 1914 wurden im ganzen 73 Fahrten mit 306 1/2 Boots- und 1500 Mannschafts-Kilometer zurückgelegt und etwa 150 Fahrten mit den Vergnügungsbooten unternommen. Der Verein stiftete bisher 50 Mk. für das Rote Kreuz, 50 Mk. für die Nationalstiftung der im Kriege Gefallenen und 10 Mk. für die Spende des Deutschen Rudersports zur Unterstützung Gefallener. Der vom Kassierer Kaufmann E. Götz erstattete Kassenbericht wies eine Einnahme von 1007,70 Mk., eine Ausgabe von 985,63 Mk. auf, mithin verbleibt ein Kassenbestand von 11,87 Mk. Nach Prüfung der Rechnung wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Von Interesse ist ein Vereinsbeschluss, die inaktiven Mitglieder bis zum Ende des Krieges vom Beitrag zu befreien und den Beitrag der aktiven Mitglieder während des Krieges auf 10 Mk. zu ermäßigen.

(*) Die Heeresverwaltung macht wiederholt darauf aufmerksam, daß es nicht angängig ist, besondere Osterliebesgaben-Sendungen an die Front zu schicken. Weder die Militär-Pakete, noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Fortführung derartiger geschlossener Transporte. Eine Massenausslieferung von Osterpaßsendungen würde die Sperrung der Militärpakete nach sich ziehen können. Soweit Sammlungen für Osterliebesgaben bereits im Gange sind, sind die Pakete auf dem einzig zulässigen Wege durch die im Bezirk eines jeden stellvertretenden Generalkommandos errichteten amtlichen Abnahmestellen vorzuführen. Diese Abnahmestellen sorgen für die Weiterleitung unter Berücksichtigung des Bedarfs und der Möglichkeit der Weiterverfrachtung, ohne sich jedoch an einen bestimmten Zeitpunkt wie das Osterfest binden zu können.

[1] In Untersuchungshaft genommen wurde der hiesige Gütervorsteher. Derselbe soll sich Unregelmäßigkeiten im Dienst zu Schulden kommen haben lassen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

+ Langenbach, 23. März. Herrn Wilh. Eberhardt, zurzeit Vizegastmeister im Reg.-Fusartillerie-Regt. Nr. 3 wurde das „Eiserne Kreuz“ verliehen.

+ Wollenshausen, 23. März. Beim Spar- und Darlehnskassen-Verein dahier wurden rund 40000 Mark zur zweiten Kriegsanleihe gezeichnet.

Kirberg, 22. März. Zum Pfarrer der seit einiger Zeit verwaisten Pfarrei, zu der außer unserem Flecken auch die Gemeinde Ohren gehört, ist durch die einstimmige Wahl der Gemeindeorgane Herr Pfarrer Haibach, zurzeit zweiter Pfarrer an der evangelischen Kirchengemeinde Limburg, gewählt worden. Unser neuer Seelsorger wird, wie verlautet, sein Amt nicht am 1. April, sondern am 1. Mai d. Js. antreten.

Frankfurt, 23. März. General der Infanterie Freiherr v. Wall, stellvertretender kommandierender General des 18. Armeekorps, erhielt das „Eiserne Kreuz I. Klasse“.

Frankfurt a. M., 20. März. In Frankfurt sind auf die erste Kriegsanleihe 148 Millionen Mark gezeichnet worden. Nach den bekannt gewordenen Anmeldungen darf diesmal wohl mit einer Summe von 328 Millionen Mark gerechnet werden.

Frankfurt, 22. März. Seheimer Kommerzienrat Ludo Mayer hat dem ersten deutschen Unterseeboot, das ein englisches Kriegsschiff oder Truppentransportschiff vom heutigen Tage ab vernichtet, 2000 Mark oder das ein Handelschiff zerstört 1000 Mark gestiftet. Dasselbe gilt vom ersten Zeppelinschiff. Das Reichsmarineamt nahm die Stiftungen an.

Wiesbaden, 21. März. Das Resultat der Aufnahme der Kartoffelvorräte am Blage wird jetzt bekannt. Am 15. d. Mts. waren hier vorhanden: bei der Militärverwaltung 1301 Zentner, bei der zivilen Bevölkerung 44 363, also insgesamt 45 664 Zentner. Das macht etwa 50 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung.

Bingen, 22. März. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß mit der Beschaffung von Fleischdauerverwaren noch

zu warten. Eine längere Aussprache rief die Frage der Beschaffung von Kartoffeln für die ärmere Bevölkerung hervor. Es wurde mitgeteilt, daß trotz aller Bemühungen die Stadtverwaltung zu den festgesetzten Höchstpreisen Kartoffeln nicht hätte erhalten können.

— Kriegsgefangene zu Auffassungen. Da es in einer großen Anzahl von Fortrevieren infolge von Einberufungen zum Weerdienst an Arbeitern fehlt, hat die Fortabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen beim Generalkommando die Genehmigung erwirkt, größere Flächen durch Kriegsgefangene aufforsten zu lassen. Leute, die im Zivilleben bereits im Walde gearbeitet haben, sollen in Gefangenenlagern durch Beauftragte der Fortabteilung ausgesucht werden.

— Ein Badezug ist jetzt nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgegangen. Innerhalb 10 Stunden können 1200 Mann ein Brausebad nehmen und zugleich kann ihre Kleidung entseucht werden. Zwei Wasserwagen führen 500 Hektoliter Wasser mit, die Heizung der Wagen, Erwärmung des Wassers und Dampfabgabe für die Entseuchung besorgen zwei Lokomotiven. Erbaut ist der Zug in Wien, zwei weitere Züge sollen folgen.

Die Verluste in den Dardanellen.

(ctr. Bln.) Aus Athen wird der „Post. Ztg.“ gemeldet: Die hiesigen Zeitungen bringen neue Meldungen aus Tenedos über die furchtbaren Verluste der englisch-französischen Flotte gelegentlich des letzten Bombardements. Die Zahl der Getöteten wird auf 2000 angegeben. Fünf Schiffe sind versenkt, 4 schwer beschädigt. Der Kommandant des „Inflexible“ soll durch einen Granatplitter getötet worden sein.

Die Bismarck-Feier der Reichs- und Staatsbehörden wird am 1. April in der Reichshauptstadt mit einer erhebenden Feierlichkeit begangen werden. Reichstag und Bundesrat, das militärische Oberkommando, sämtliche Reichs- und Staatsbehörden, die Vertreter der Reichshauptstadt und größere Körperschaften werden sich im Reichstagsgebäude versammeln und sich von dort nach dem Bismarckdenkmal begeben, wo zahlreiche Kränze niedergelegt werden sollen. Militärkapellen und ein Männerchor werden diesen feierlichen Akt begleiten. Sollte der Reichstagskanzler sich zu dieser Zeit in der Reichshauptstadt aufhalten, so wird er eine kurze Ansprache halten.

Die Denkwürdigkeiten des Grafen Witte sollen zwei Bände mit wichtigen Aufzeichnungen umfassen. Der in der vorigen Woche verstorbene ehemalige russische Finanzminister und Ministerpräsident schildert darin die leitenden Staatsmänner Russlands wie des Auslands. Eine amerikanische Firma hatte Witte 4 Millionen Mark für das Verlagsrecht seiner Memoiren angeboten, doch hatte der das Anerbieten abgelehnt. Das Original der Aufzeichnungen befindet sich im Ausland. Von Brüssel, wo es sich zunächst befand, ließ Graf Witte es nach einem anderen Blage bringen. Der Gedanke, man könne nach seinem Tode das Material vernichten, peinigte den Verstorbenen dermaßen, daß er nach seinem eigenen Diktat die beiden Bände, an denen er die letzten fünf Jahre seines Lebens gearbeitet hatte, abstenographieren ließ.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 25. März 1915.

Wieslich wolkig, zeitweise auch trübe, nur strichweise leichte Regenfälle, milde südwestliche Winde.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	13°
Niedrigste „ heute	4°
Niederschlagshöhe	1 mm
Sahnpegel	2,00 m

Amthlicher Teil.

L. 2106. Weilburg, den 23. März 1915.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 22. Febr. d. Js. Nr. I. 1107. Kreisblatt Nr. 47. betreffend Einfindung der Nachweisung über die Erhebung der einfachen Abgabe zur Entschädigung für die mit Lungenseuche befallenen, getöteten oder gefallenen Rinder pp. im Rückstande sind, werden an die umgehende Einfindung derselben erinnert.
Der Königl. Landrat.
Lex.

Moltke's Wahlkreis.

Im deutschen Reichstage hatte der greise Strategie bis kurz vor seinem Tode den Wahlkreis Memel, den nördlichsten aller deutschen Bezirke, vertreten, also das Gebiet, welchem in der letzten Woche die Russen für verschwundene kurze Zeit einen Besuch abgestattet hatten, denn unser Feldmarschall von Hindenburg ließ nicht mit sich spazieren. Bis hierher waren 1807 König Friedrich Wilhelm und Königin Luise von Preußen mit ihren Kindern, unter denen sich auch der zehnjährige Prinz Wilhelm, der nachmalige erste Hohenzollernkaiser, befand, vor Napoleon zurückgewichen, als derselbe auf seinem Eroberungszuge nach dem Osten kam.

Dieser weit entlegene, in jerner Zeit lithauische Sandstrich ist im übrigen Deutschland nur wenig bekannt. Es ist ein schmales Stück Land, dieser letzte geistliche Boden im Osten, der sich zwischen dem Kurischen Haff und der Westgrenze Rußlands hingießt. Strategische Bedeutung lag in dem Vorgehen der Russen nicht, und sie werden sich hoffentlich die Wiedervergeltung, welche die deutsche Heeresleitung für ihre Nordbrennereien angekündigt hat, merken.

Die etwa 22000 Einwohner zählende Stadt Memel am Haff und Meer gibt ein freundliches Bild ab, an dem ihre Bewohner mit lebhafter Zuneigung hängen. Es bestand dort sehr erheblicher Getreide- und Holzhandel, doch haben sich in neuerer Zeit die wirtschaftlichen Verhältnisse etwas geändert, ohne indessen die Mächtigkeits der Bewohner zu beeinträchtigen. Der deutsche Ritterorden, der bis in das sechzehnte Jahrhundert hinein die Herrschaft über den heutigen deutschen Osten ausübte, hatte seine Burg in Memel, das auch von den Kurfürsten von Brandenburg befestigt wurde und manche Belagerung ausgehalten hat. Seit etwa einem Menschenalter ist die Festung Memel aufgegeben. Der alte deutsche Schlag der Völkauer hält noch heute treu an Sprache und alten Sitten fest, sie stellen die Rekruten für die ersten Dragoner in Memel, ein altes berühmtes Regiment, und als Leute von der „Wasserkante“

auch für die Marine. Das meerreiche Küstengebiet ist in angestrengter Arbeit zum Teil für die Bewirtschaftung gewonnen worden. Unter das eingeborene Element eingepfropft sind Salzburger Kolonisten, die vor zweihundert Jahren dort angesiedelt wurden.

Das Ergebnis der Kriegsanleihe, so sagt der „Reichsanzeiger“, wird die ganze Nation mit freudiger Begegnung erfüllen; den Gegnern Deutschlands aber wird diese erneute wirtschaftliche Kraftentfaltung zu denken geben, insofern sich in ihr das durch den bisherigen Kriegsverlauf noch gesteigerte Selbstvertrauen des Volkes und seine Entschlossenheit kundgibt, das einmal gesteckte Ziel um jeden Preis zu erreichen.

Der Gipfel der Gemeinheit. Wir sind schon vieles an Verleumdungen seitens unserer Feinde gewöhnt, aber den höchsten Grad ihrer Verworfenheit scheinen sie jetzt erreicht zu haben. In einer Pariser Zeitung findet sich jetzt ein Bild, das russische kriegsgefangene Soldaten vorstellt, die angeblich von deutschen Kriegern mit glühendem Eisen gebrannt werden! Man sieht, wie die „ungläublichen“ Opfer von den „Barbaren“ mit Gewalt auf den Schauplatz geschleppt, ihrer Kleidung beraubt worden und wie ihnen von hinten mit einem brennenden Eisen ein Stempel auf das zitternde Fleisch der Schulter gebrannt wird. Natürlich ist die Zeichnung mit allen schaurigen Einzelheiten ausgemalt. Auch ein ausführlicher Text fehlt nicht zu dem entsetzlichen Bilde, der besagt, daß die Stempel die Aufschrift: „Kriegsgefangene 1914“ tragen und die Brennung deshalb vorgenommen wird, um das Gedächtnis der gefangenen Russen zu verhindern. — Für diese ungeheure Frechheit fehlt ein Wort der Entrüstung. Man kann nur aus tiefster Seele sagen: Pfui Teufel!

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. März. (ctr. Bln.) Die in vollem Gange befindliche große und blutige Schlacht in den Karpathen läßt, einem Spezialtelegramm des „Berl. Lokalanzeigers“ zufolge, keine Beurteilung einzelner Abschnitte zu. Die Kämpfe dürften noch einige Tage mit gleicher Heftigkeit von beiden Seiten geführt werden.

Berlin, 23. März. (W. L. B.) In der Mondscheur kommen fortgesetzt japanische Truppen an. Die Kufloje Slowo aus Peking meldet, schreibt die dortige Zeitung Afhianah, über einen großen Teil der mit Japan befreundeten Streitkräfte sei eine Einigung erzielt worden, in allen Fragen aber, die die Integrität Chinas berühren, blieben beide Teile fest bei ihrem entgegengesetzten Standpunkt. Gestern kam die Nachricht von einer Demonstration der japanischen Flotte. Das japanische Meer sei bereit, um, wenn keine Einigung erzielt werde, Ende der Woche einzugreifen. Aber jeder Chinese sei bereit, für sein Vaterland zu sterben.

Berlin, 24. März. Der Spezialberichterstatter der „Tribuna“ auf Aeneas, meldet, daß die Alliierten dort von 40 Transportdampfern 30 000 Mann Landungstruppen ausgeschifft hätten. — Die „Inflexible“ sei auf eine Sandbank geraten und noch nicht wieder frei geworden.

Berlin, 24. März. In Amerika soll laut einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ Getreideknappheit herrschen.

Berlin, 24. März. (ctr. Bln.) Daß General Kusmanek, der Verteidiger von Przemyśl, seinen Degen behält, wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ über Kristiania aus Petersburg gemeldet. Die russischen Offiziere hätten größte Bewunderung für den Mut und die Tapferkeit des Kommandanten der gefallenen Festung gezeigt. Kusmanek habe seinen Degen abgeben wollen, man habe ihm aber geantwortet: Herr General! Ein halbes Jahr haben Sie unserer Uebermacht Widerstand geleistet. Rußland wünscht, daß Sie Ihr Schwert behalten. Sie sind immer ein tapferer und ritterlicher Feind gewesen.

Berlin, 24. März. (ctr. Bln.) Einer Petersburger Depesche in einem Rottendamer Blatte zufolge, zählte laut „Berl. Lok.-Anz.“ die Belagerungsarmee von Przemyśl rund 100 000 Mann. Die österreichisch-ungarischen Truppen in der Festung seien nur 25 000 Mann stark gewesen.

Berlin, 25. März. (ctr. Bln.) In einem Tagesbefehl des bayerischen Kronprinzen Rupprecht an die Truppen im Bereiche des 7. Armeekorps heißt es: Soldaten! Durch Einsetzen von 43 Bataillonen gegen drei deutsche ist es dem Feinde geglückt, einen Bruchteil unserer Stellung nach heldenmütigem Widerstande der Besatzung wegzunehmen. Die Wiedereroberung ist mißlungen. Aber Euer Angriff hat die feindliche Unternehmungslust getroffen. Zwei feindliche Armeekorps haben nicht gewagt, über das genannte Dorf, dessen Besitz eine untergeordnete Bedeutung hat, hinaus vorzudringen. Ich spreche Euch für Euren Kampfesmut und für Eure Hingabe meinen Dank und meine wahrste Anerkennung aus. Ich erwarte zuversichtlich, daß Ihr jedem weiteren feindlichen Fortschritt eine unüberwindliche Schranke solange entgegenzusetzen werdet, bis der Tag der Abrechnung mit diesem Feinde gekommen sein wird. Er wird kommen, Ich vertraue auf Euch.

Berlin, 24. März. (W. L. B. Nichtamtlich.) Wie die Kriegszeitung des „Berl. Lokalanz.“ meldet, erhielt Prinz Eitel Friedrich, der als Brigadefeldkommandeur im Westen steht, den Orden Pour le mérite.

London, 23. März. (W. L. B. Nichtamtlich.) Generalmajor Sir William Robertson ist zum Chef des englischen Generalstabes ernannt worden.

Wien, 24. März. (W. L. B. Nichtamtlich.) In den letzten 2 Tagen wurden starke Angriffe des Feindes am Ussoler-Taf zurückgeschlagen und 3300 Russen gefangen. Bei Wyskow gelang es 8 Offiziere und 685 Mann gefangen zu nehmen.

(D. D. P.) Aus London wird gemeldet, daß der dortige Hafenarbeiterstreik beendet sei. Die Unternehmer haben den Arbeitern die geforderte Kriegszulage bewilligt. Die Verladungsarbeiten im Hafen sind größtenteils schon gestern wieder aufgenommen worden.

Geschäfts-Verlegung.

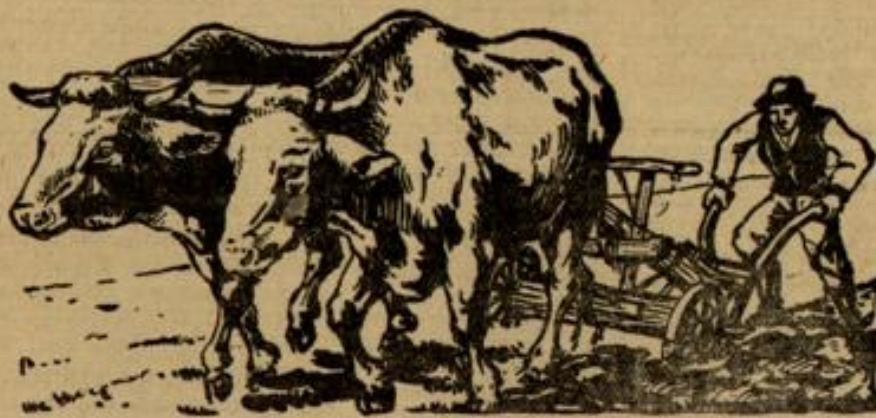
Von heute ab befindet sich meine Schlosserei im Hinterhause der Frau Wwe. Schamp Schulgasse Nr. 16. Albert Sulz, Schlossermeister.

NB. Meine Wohnung befindet sich in der Fahrt im Hause der Frau Ernst Thempel Wwe.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt, wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in Bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz
" " östlichen
" " türkischen
Preis jeder Karte nur 40 Pfg.
Expedition des „Weilburger Anzeiger.“



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so der Landmann auf dem Felde!

Wo infolge des Krieges die Herbstdüngung vernachlässigt worden ist, kann der Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalz

(am geeignetsten 40 % iges Kalidüngesalz) wieder gut gemacht werden. Als Kopfdünger werden die Kalisalze auf die trockenen — d. h. nicht tau- oder regennassen — Pflanzen ausgestreut. — Weitere Auskünfte erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H. Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 25. d. Mts., vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevorstand Diltrist 27 b Po- landeslopf an der Frankfurterstraße der Ernsthausen-Laim- bacher Gemarkungsgrenze zur Versteigerung:

415	Adelholzstangen 3r Klasse,
210	4r
115	5r
40	6r

Ernsthausen, den 20. März 1915.

Bernhardt, Bürgermeister.

Großer Fang!

Je größer der Seefischverbrauch desto stärker bleibt der Fleischvorrat im Vaterlande. Die Preise sind für jegliche Zeit sehr günstig und heute trifft eine große Sendung prima großer grüne Heringe à Pfd. nur 25 Pfg., f. echte Kieler Vollbückinge (große Fische) à Stück nur 10 Pfg., sowie feinste Rohnäpfe mit Gurkeineinlage in pikanter Sauce à Stück 12 Pfg. hier ein. Ferner empfehle für Donnerstag u. Freitag ff. Koch- u. Bratfisch, Cablian u. Schollen. Die Fische sind garantiert frisch und kommen nur in frummer Verpackung. Durch größeren Einkauf stellt sich der Preis sehr billig.

Hrch. Ufer jr.

— Erstes Fischhaus am Plage. —

Marktstraße 4. geg. 1888.

Mehrere tüchtige

Maurer und Handlanger

auf sofort gesucht. Dauernde Beschäftigung. Neubaulstraße Ernsthausen-Weilburg.

Baugesellschaft Anetsch & Sander, Biskirchen.

Alte Sachen,

die unnütz herumliegen, machen Sie zu Geld durch eine Anzeige im Weilb. Anzeiger.

Drahtgeflechte

viereckig und sechseckig

— in allen Maschenweiten und Höhen —

Stacheldraht, Garten-Geräte

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken. Weilburg. — Markt.

Elstjähiges

Pferd

stark und zugefüt, preiswert zu verkaufen bei Christian Caspari, Laubseichbach.

frühe

Saat-Kartoffeln

zu haben in der Gärtnerei Jacobs.

Sauberes gut erhaltenes

Bett

zu kaufen gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition.

2 Wohnungen

4-5 und 3-4 Zimmer, Balkon u. Garten z. verm. Näh. i. d. Exped.

Lehrling

sucht Franz Schlep, Schreinermeister.

Fertige Betten

in bester Ausführung, vorrätig. Eigenes Fabrikat.

A. Thilo Nachf. Möbelhandlung.

Kirchen-Konzert

zum Besten des Roten Kreuzes

am Palmsonntag, 28. März 1915, nachm. 5 Uhr in der Schloßkirche zu Weilburg

unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein Gertraud Niem-Limbürg (Sopran), Fräulein Anni Weis-Weilburg (Alt), Herrn Gymnasial-Musiklehrer Beh-Siegen (Bariton), Herrn Konzertmeister Reiffert-Limbürg (Violine), Streichquartett und des gem. Chores des „Musikvereins“ Orgel: Organist Mankel.

Vortragsfolge:

1. Vorspiel zu „Parität“ für Orgel R. Wagner
 2. Gem. Chor: „Hör' uns, Allmächtiger!“ Arndt.
 3. „Schlage doch, gewünschte Stunde“, Arie a. d. gleichnam. Kantate. (Srl. Weis) J. S. Bach
 4. „Gebet“ für Streichquartett und Orgel Rosenhagen
 5. „Gebet des Hohenpriesters“, Arie a. d. Oratorium „Die Zerstörung Jerusalems“ Klughackl.
 6. Duett: „Sie haben meinen Herrn hinweggenommen“ Ahle.
 7. „Wiegenlied“ für Violine und Orgel Vieler.
 8. Arie (Sopran), Terzett (Sopran, Alt, Bass), Rezit. (Bass), Alt-Solo, Duett (Sopran, Alt), gemischter Chor, Choral a. d. „Jüngling zu Nain“ Schwalm.
 9. „In Christi Wunden schlaf ich ein“, gemischter Chor mit Tenor-Solo und Orgelbegleitung Santer.
 10. „Largo“, Arie a. d. „Ferges“ für Gesang, Violine und Orgel. Händel.
 11. „Höre Israel“ Arie a. d. Orat. „Elias“ Mendelssohn
 12. „Allegro“ a. d. Dmoll Sonate für Orgel Merkel.
- Kasseneröffnung 4 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 4 1/2 Uhr. Ende gegen 6 1/2 Uhr.

Eine Abstufung der Plätze nach Preisen findet nicht statt. Eintrittspreis pro Person 0,50 Mk. Das Programm gilt als Karte. In Berücksichtigung des großen Apparates bei dem Konzert und der dadurch bedingten verhältnismäßig hohen Kosten, sowie auch des guten Zweckes, der das Konzert verfolgt, wird gebeten, der Wohltätigkeit keine Schranken setzen zu wollen.

Kirchenkonzert.

Die Generalprobe findet Donnerstag, abend 7 Uhr in der Kirche statt.

Evangelische Kirche.

Donnerstag, den 25. März, nachmittags 5 Uhr, Pöhlhofs- und Gottesdienst durch Herrn Pfarrer M. S. h. n. Nieder 81 u. 73.